

Bericht

Runde Tische 2011 zur Förderung des freiwilligen Engagements in Berlin



Veranstalter und Herausgeberin:

Carola Schaaf-Derichs
für den Treffpunkt Hilfsbereitschaft
Landesfreiwilligenagentur Berlin

Der Bundesfreiwilligendienst vor dem Start Eine Chance für Berlin!?

Datum: 17. Mai 2011, 18:00 bis 20:00 Uhr

Ort: Berliner Abgeordnetenhaus

Patin: Minka Dott, MdA, Fraktion Die Linke

Gäste: Dr. Jens Kreuter, Bundesbeauftragter für den Zivildienst | Staatssekretär für Soziales Rainer-Maria Fritsch, Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales | Galina Bobrova, Marina Petchenko, Konstantin Makarov, Olesja Marchuk und Maksim Sorokin, Gäste des Deutsch-Russischen Austausch (DRA) aus der Udmurtischen Republik (Russland), tätig in der Jugendhilfe und in Jugendämtern

Es diskutierten: Nalan Arkat | Jürgen Clausen | Minka Dott | Rainer Maria Fritsch | Diana Gevers | Carola Gündel | Dr. Jens Kreuter | Werner Moritz | Cornelia Ogiolda | Carola Schaaf-Derichs (Moderation) | Martina Schaefer | Jürgen Stein an einem Tisch mit 56 angemeldeten Teilnehmenden

Weitere Dokumentation: <http://runder-tisch.freiwillig.info/?p=878>

„Die uns schon vertrauten gesetzlich geregelten Freiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr, das Freiwillige Ökologische Jahr und zuletzt die Freiwilligendienste aller Generationen werden in diesem Jahr mit dem Bundesfreiwilligendienst um ein weiteres Format ergänzt. Was bringt diese aus dem bisherigen Zivildienst hervorgegangene neue Engagementmöglichkeit für Berlin, welche Fragen stellen sich, wie verhält er sich zu den älteren Formaten, ist er wirklich ein Angebot auch für ältere Menschen, wie geht es im Feld der Freiwilligendienste in Berlin weiter?“ (Aus der Einladung)

Zwei Stichdaten setzten im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 das engagementpolitische Thema für den ersten in der neuen Jahresrunde der Runden Tische zur Förderung des freiwilligen Engagements in Berlin: Zum einen der Start des Bundesfreiwilligendienstes am 01.07.2011, zum anderen die anstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin am 18.09.2011 - zugleich gute Gründe, mit den Runden Tischen diesmal bereits im Frühsommer zu beginnen:

Wir können damit beim Bundesfreiwilligendienste auch schon über einen Stand diskutieren, der es uns ermöglicht zu fragen: Was heißt es, dass wir auf den verschiedenen Ebenen des freiwilligen und bürgerschaftlichen Engagements nun mit diesem Instrument zu

tun haben werden? Verbände, Einrichtungen, Organisationen, Freiwilligenmanager/innen und andere sind dabei, sich darauf einzustellen. ... Und wir haben auf den Kalender geschaut und festgestellt: Wenn wir jetzt nicht die Politiker und Politikerinnen mit an Bord holen, könnte es knapp werden, sie vor dem 18.09.11 noch zu gewinnen und freie Termine zu bekommen.

So konnte die Moderatorin mit der Begrüßung des zuständigen Staatssekretärs Rainer-Maria Fritsch zugleich den herzlichen Dank dafür verbinden, dass die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales die Runden Tische unverändert seit vielen Jahren fördert und sie damit ermöglicht. Und herzlich begrüßte sie auch Dr. Jens Kreuter vom neuen Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA) und die Gäste aus der Udmurtischen Republik. Das erste Wort gebührte aber wie immer den Paten aus dem Abgeordnetenhaus, in diesem Fall Minka Dott von der Fraktion Die Linke und zugleich Vorsitzende des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales und berufliche Bildung:

In diesem Ausschuss liegen alle Themen, die das Ehrenamt berühren, natürlich ständig auf dem Tisch – nicht nur die Themen, die im pflegerischen und sozialen Bereich eine Rolle spielen, sondern auch die, die im Bereich Migration, Integration, berufliche Bildung eine Rolle spielen, das ist ein breites Feld. Aus diesem Grunde berührt uns natürlich die Umstellung auf den Bundesfreiwilligendienst ganz besonders. Es sind von ihnen und von anderen sehr viele Sorgen und Ängste an uns herangetragen worden: „Wie wird die Arbeit, die vorher von den Zivildienstleistenden gemacht worden ist, überführt in eine andere Form?“ Wir wissen, dass die Zahlen ganz andere sind, wir wissen, dass die Finanzierung eine ganz andere ist, aber wie es mit der Finanzierung läuft – zum Beispiel – wissen wir nicht. Und es gibt eine ganze Menge verschiedener Fragen, die sich im Moment auftun.

Und Staatssekretär Fritsch, noch "unglaublich beeindruckt" vom breiten Engagementspektrum auf der 4. Berliner Freiwilligenbörse (wenn ich das erzähle, geht mir wirklich so ein kleiner Schauer über den Rücken) unterstrich:

Sie können sich vorstellen, dass so einer wie ich das ein bisschen kritisch betrachtet. Deswegen freue ich mich, dass uns Herr Dr. Kreuter hoffentlich unsere Zweifel ausräumen kann, bzw. wird es ja wahrscheinlich auch um flankierende Maßnahmen des Landes gehen. Es ist natürlich immer schwer, etwas zu versprechen, wenn in 123 Tagen die Wahlen sind, aber trotzdem muss man das ja sehr aufmerksam verfolgen und dann auch versu-



chen, im Haus die entsprechenden Botschaften zu senden: Wie könnten den flankierende Maßnahmen aussehen, was brauchen wir da? Was geht und wo muss man möglicher Weise auch freundlich auf die Bundesregierung einwirken, das eine oder andere vielleicht noch nachzubessern? In diesem Sinne wünsche ich mir heute wirklich sehr einen kritischen Diskurs und viele Fragen, um dann zu gucken, wie wir gemeinsam eine Berliner Strategie aufbauen können.

Dr. Jens Kreuter betonte zum Eingang neben der eingehenden Darstellung der aktuellen aber unter äußersten Zeitdruck (Also deswegen sage ich ausdrücklich: „Ja, da gibt es offene Fragen!“) erfolgten Planungen und Überlegungen nicht nur hinsichtlich der anderen Freiwilligendienste und der im Vergleich mit diesen nicht gegebenen Altersbegrenzung vor allem den aus seiner Sicht grundsätzlich anderen Eigensinn des Bundesfreiwilligendienstes im Unterschied zum bisherigen Zivildienst:

Der Bundesfreiwilligendienst und alles, was wir in diesem Zusammenhang tun, ist ausdrücklich ein engagementpolitisches

Projekt. Ich betone das "engagementpolitisch" so, weil ich damit gleichzeitig sage, es ist nicht in erster Linie ein sozialpolitisches Projekt. ... die Aussetzung des Zivildienstes wird selbstverständlich spürbar sein und wird selbstverständlich im Sozialbereich negativ spürbar sein. Da müssen sie überhaupt nicht kontrovers mit mir drüber diskutieren, das musste jeder wissen. ...



Es geht darum, Menschen, die sich vorstellen

können, sich für ein Jahr zu engagieren, ein attraktives Angebot zu machen. Man kann das ganz trivial unterbrechen, wenn sie sich ganz klischeehaft irgendeine Berliner Abiturientin vorstellen, deren Glück darin liegt, nach dem Abitur ein Jahr ans Wattenmeer zu gehen und Robben zu streicheln oder Vögel zu zählen und sie sagen ihr: „Nein, das darfst du nicht, du darfst dich zwar hier engagieren, du musst aber in die Behindertenhilfe gehen!“ Dann wird die junge Dame sagen: „Danke, aber danke nein!“ Sie wird irgendetwas anderes machen, sie wird sich nicht, wenn sie in den Umweltschutz gehen möchte, von irgendjemandem in irgendeiner Art und Weise in irgendeinen Sozialbereich leiten lassen. Das ist auch richtig so, das ist nämlich das Wesen eines Freiwilligendienstes, dass die Menschen selber entscheiden, was sie machen wollen...

Der Bundesfreiwilligendienst wird, nachdem die Kindergeldfrage jetzt auch entschieden ist, in praktisch allen Punkten identisch sein mit dem FSJ und dem FÖJ, mit den Jugend-





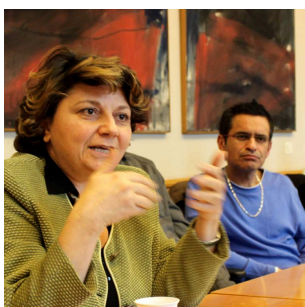
freiwilligendiensten – in praktisch allen Punkten. Es gibt einen wichtigen Unterschied, das ist die Altersgrenze

Vergessen sie alles, was sie vom Zivildienst kennen. Wir reden künftig von einem Freiwilligendienst. ...

Also, der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Alles das wird nicht vom Bund vorgegeben, sondern wir schaffen einen guten Rahmen – hoffentlich. Wir schaffen Gestaltungsmöglichkeiten durch Geld. Ausgefüllt werden müssen sie und sollen sie vor Ort, von ihnen und den Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten.



Mit der Frage *Wirklich neues Spiel, neues Glück?* öffnete die Moderatorin das Gespräch und nahm die vielen skeptischen und fragenden Reaktionen auf den neuen Freiwilligendienst im fachlichen Diskurs, in der Öffentlichkeit wie auch am Tisch auf - und fragte insbesondere angesichts des demografischen Wandels nach den Engagementmöglichkeiten der vielen Menschen in der Lebensmitte und darüber hinaus, ob der bloße Wegfall der Altersbegrenzungen wirklich hinreicht, nach den Perspektiven der Freiwilligendienste aller Generationen, die der Gast als eigene Form unterschieden hatte, vor allem aber nach dem Geld im Spiel der Schaffung neuer Gestaltungsmöglichkeiten, dass nämlich offensichtlich



Menschen wieder mehr auf diese geldwerten Anteile im Bürgerengagement schauen und damit einfach andere Schichten in der Gesellschaft angesprochen werden.

Was machen wir, wenn wir mit dem neuen Instrument "Freiwilligendienste" einsteigen? Bundesfreiwilligendienste haben auch die Möglichkeit, blankes Taschengeld zu zahlen – sie haben das ja sehr kreativ gewendet –, aber das Thema Monetarisierung hatten wir auch schon in vielen anderen Facetten.

Weitere (An-)Fragen kamen rasch aus der Runde und dominierten auch im Fortgang des Gesprächs, das sich angesichts der offenbar doch vielen offenen, grundsätzlichen wie tagesaktuellen Fragen zum Konzept und zur Umsetzung und der Anwesenheit von Dr. Kreuter als höchst willkommene





Informationschance entwickelte. Einige seien hier angeführt, um das breite Spektrum der aufgeworfenen Fragen anzudeuten:

- Wo liegt der konkrete Unterschied zwischen Bundesfreiwilligendienst und etwa dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ); wirklich nur in der Bundeszuständigkeit und der weggefallenen Altersgrenze?
- Wer kümmert sich um die sozialpolitischen Folgen der Veränderungen, gerade auch für ältere Menschen? Kann man gesellschaftliche Zusammenhänge so einfach ausblenden und den Blick nur auf die Frei-

willigendienste richten?

- Welche Aufgaben sollen noch durch Freiwilligendienste geschultert werden? Wo liegt die Grenze, etwa im Pflegebereich (*Gibt es da auch anerkannte Pflegestellen, da sind ja zum Teil jetzt schon ganz normale, gewinnorientierte Pflegedienste dabei, die Stellen suchen für den Freiwilligendienst und dann auch reinschreiben "Unterstützung bei unserer pflegerischen Tätigkeit"(!?) zu unbezahlter Arbeit?* Wie wird die Arbeitsmarktneutralität gesichert? Welche Zusammenhänge und Übergänge gibt es zu den verschiedenen Formen geringfügiger Beschäftigung?
- Wie sieht die Situation für Erwerbslose aus, welche Rolle spielen Arbeitsagenturen? Wie finanzieren Menschen in höheren Lebensalter ihren Lebensunterhalt als Bundesfreiwilligendienstler_innen? Bei den Jugendfreiwilligendiensten, auch bei Hartz IV ist es klar, da ist es übersichtlich. Aber wenn jemand im Vorruhestand ist oder jemand, der gar kein Geld hat. Wie soll das geregelt werden?



Engagiert und teilweise auch grundsätzlich stieg Dr. Kreuter auf die Fragen ein, beantwortete Informationsfragen auf den seinerzeitigen Stand zum Zeitpunkt des Runden Tisches - und ergänzte seine einleitenden Bemerkungen:

Aus seiner Sicht sind es zweifelsohne schwerwiegende nicht nur sozialpolitische Fragen, die zwingend und folgenreich aus der Entscheidung erwachsen und beant-



wortet werden müssen, die Wehrpflicht auszusetzen:

Aber der Zivildienst war und ist noch Wehrrersatzdienst, die einzige Begründung für den Zivildienst. Es war immer klar, in der Sekunde, in der die Wehrpflicht wegfällt, gibt es keinen Zivildienst mehr. ... Ich kann verstehen, dass aus dem sozialen Bereich solche Forderungen kommen, aber ich bitte sie um Verständnis, dass jedenfalls ich für meinen Bereich sagen muss: „Das ist sicherlich nicht die Aufgabe von Freiwilligen in Deutschland.“

Wir tun das, was wir tun können und das ist, möglichst optimale Rahmenbedingungen für Freiwillige zur Verfügung zu stellen. Ich will nicht über einen Pflichtdienst nachdenken, ich glaube, das ist auch klar. Wenn jemand sagt, wir müssen mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse im Sozialbereich schaffen, dann höre ich persönlich das mit durchaus viel Sympathie, muss ihnen aber sagen, dafür bin ich nicht ihr Ansprechpartner.“

Zusammenfassend war dieser Runde Tisch, bei der angesagten Aktualität des Themas nicht überraschend, durch einen intensiven Informations- und Frageaustausch mit Dr. Kreuter gekennzeichnet, in dem die Problemlagen nicht nur des Bundesfreiwilligendienstes breit aufgefächert wurden, die im Nachgang weiterer Diskussionen wie

praktisch-kreativer Umsetzung bedürfen. Eine der zentralen Botschaften dieser Runde über den Bundesfreiwilligendienst (und andere Freiwilligendienste), die an vielen Stellen immer wieder deutlich wurde, nämlich dass es

nicht nur noch einen Zacken zuzulegen gilt in Sachen „Werben für die gute Sache des Freiwilligenengagements“ sondern auch vermehrt des Freiwilligenmanagements – der qualifizierten Begleitung und Betreuung freiwilliger Tätigkeiten und der vielfältigeren Freiwilligendienste – noch mehr als bisher schon bedarf, verband die Moderatorin mit dem Dank an Dr. Jens Kreuter,

dass sie uns hier zwei Stunden intensiv informiert und soviel Transparenz ins Thema gebracht haben. „Was hätten wir heute getan, wenn wir nur unter uns beraten hätten?“ Jetzt kann man immer noch weiter streiten und diskutieren, sich Gedanken machen und Konzepte entwickeln, aber das ist eine ganz andere Geschichte. Ich glaube, wir hätten in ganz viel Nebel gestochert und wären vielleicht doch an einigen Punkten nicht zu den Punkten gekommen.



Das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit

Ein weiterer engagementpolitischer Meilenstein für Berlin?!

Datum: 14. Juni 2011, 17:00 bis 19:00 Uhr

Ort: Berliner Abgeordnetenhaus

Patin: Ülker Radziwill, MdA, SPD-Fraktion

Gast: Staatssekretärin Monika Helbig, Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund, Europabeauftragte und Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement

Es diskutierten: Altun Aktürk | Christel Buschke | Jürgen Clausen | Diana Gevers | Monika Helbig | Ulrich Krüger | Rainer-Michael Lehmann | Werner Moritz | Ülker Radziwill | Christiane Richter | Carola Schaaf-Derichs (Moderation) | Dr. Gabriele Schlimper | Anneliese Scholl | Ulrika Zabel an einem Tisch mit 28 angemeldeten Teilnehmenden

Weitere Dokumentation: <http://runder-tisch.freiwillig.info/?p=894>

"Das Internationale Jahr der Freiwilligen 2001 löste seinerzeit auch in Berlin viele engagementpolitische Entwicklungen aus. Die Runden Tische wurden ins Leben gerufen, der Berliner Freiwilligentag, die "Berliner Charta zum Bürgerschaftlichen Engagement" entstand, ebenso "aktiv in Berlin" als Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Neue Formen freiwilligen Engagements kamen hinzu, zuletzt der Bundesfreiwilligendienst, Thema des ersten Runden Tisches 2011. Auch die klassischen Ehrenämter stehen in Zeiten raschen demografischen Wandels vor Herausforderungen. Für welche Entwicklungen, Möglichkeiten freiwilliger Tätigkeit (in Berlin) markiert das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 einen Meilenstein, wo lauern Gefahren, wo gibt es neue Chancen, was steht an?" (Aus der Einladung)

Bei gefühlten sommerlich-gewittrigen 30 Grad und nach der jährlichen Sitzung des Seniorenparlaments begrüßte die Moderatorin mit Freude nicht nur einmal mehr Ülker Radziwill als Patin, die in der mehr als zehnjährigen Tradition der Runden Tische diese Rolle schon oft übernommen hatte, sondern auch ihren Fraktionskollegen Rainer-Michael Lehmann, ebenfalls erprobter Pate. Herzlich begrüßte sie als Gast Staatssekretärin Monika Helbig, diesmal nicht nur in ihrer Rolle als Berlins Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement sondern im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit insbesondere auch als Berliner Europabeauftragte.

Das erste Wort ging wie immer an die Patin, die gerne an erfolgreich gemeinsames,



immer wieder Grundlegendes Handeln zur Förderung Freiwilligen Engagement in Berlin seit dem *Internationalen Freiwilligenjahr 2001* erinnerte, nicht nur aber besonders auch an die an den Runden Tischen erarbeitete *Berliner Charta zum Bürgerschaftlichen Engagement*.

In das Thema des Tisches, das *alle, die sich in der Engagementszene tummeln berührt und bewegt*, führte engagiert Staatssekretärin Helbig ein und berichtete gleich von einem für sie politisch wichtigen Schlüsselerlebnis: Als klar gewesen sei, dass Freiwilligentätigkeit 2011 Thema eines Europäischen Jahres sein würde, der formelle Kommissionsbeschluss aber noch ausstand, habe ihr der zuständige Staatssekretär auf Bundesebene auf Nachfrage, was denn nun in Deutschland geplant sei, geantwortet: *Ja wir wissen ja noch gar nicht, ob dieses Jahr überhaupt beschlossen wird*. Dabei gehe es doch um Dinge, die ohnehin auch ohne Brüsseler Beschlüsse auf der politischen Agenda stünden - und in die sich jetzt auch *wunderbar* das Europäische Jahr mit seinen vom Europäischen Rat beschlossenen Zielen einfüge: günstige Rahmenbedingungen schaffen, Errungenschaften durch Freiwilligentätigkeit anerkennen und honorieren, Freiwilligenorganisationen stärken und die Qualität der Freiwilligentätigkeit verbessern sowie für deren Wert und Bedeutung sensibilisieren. Es gehe *genau um die Punkte, die wir bearbeiten*, mit unterschiedlichen Facetten, aber immer gemeinsam darum,



das Bürgerschaftliche Engagement insgesamt zu stärken und parallel dazu auch eine nationale Engagementstrategie voranzutreiben. Dazu ist es letztendlich notwendig, ein partnerschaftliches Miteinander zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft hinzukriegen.

Eine wichtige Frage (die sie *ein bisschen unruhig und besorgt* mache) aber, die auch in der Vorbereitung des Europäischen Jahrs deutlich geworden sei, werfe die der Europäischen Kommission eigene Sichtweise des Themas "Engagement" auf:

Bekanntlich ist die Europäische Union vorrangig ein Wirtschaftsprojekt, ... All die Folgediskussionen des sozialen Europa und all die Fragen, die uns bewegen, der Umwelt-

schutz, der Klimaschutz, das sind eigentlich die Folgeprojekte. Im Ursprung ging es aber darum, eine Wirtschaftsregion mit einem einheitlichen Binnenmarkt herzustellen. Und genau aus diesem Ansatz heraus gibt es Studien, wo das Thema "Bürgerschaftliches Engagement" unter rein volkswirtschaftlichen Aspekten gesehen wird und da gibt es dann so Berechnungen, wie viel Bruttoinlandsprodukt das Engagement von Menschen erzeugt und wie es sich denn rechnen würde, wenn man Bürgerschaftliches Engagement bezahlte, dass es einen Faktor X gibt, der letztendlich das Bruttoinlandsprodukt steigert.

Diese aus ihrer Sicht *ausgesprochen gefährliche Diskussion* sei genau zu beobachten sei, besonders, *wenn es da eventuell weitere Richtlinienentwürfe gibt*: Nein, Engagement sei etwas anderes, sei keine wirtschaftliche Tätigkeit, es entwickle sich als freiwillige Tätigkeit von Bürgerinnen und Bürgern aus der Zivilgesellschaft heraus, ohne die Absicht, das Bruttoinlandsprodukt zu steigern.

Im grundsätzlichen Gleichschritt - bei den erklärten Zielen - europäischer wie berliner Engagementpolitik, über die ebenfalls eingehend berichtet wurde, sei es nun wichtig, die

Arbeit von Freiwilligen mehr anzuerkennen, Freiwilligenarbeit stärker durch Staat und Gesellschaft zu unterstützen aber auch eine bessere Vernetzung, einen besseren Wissensaustausch herzustellen, damit Freiwilligenarbeit neue Impulse bekommt und auch noch effektiver wird. Und da geht es konkret um die Stärkung der Aufmerksamkeit und Anerkennung für Freiwillige, eine gezielte Ansprache von bestimmten Zielgruppen, nämlich orientiert auch daran, wer engagiert sich bereits am Stärksten und wo gibt es da eigentlich noch Potenziale, die man heben kann.

Besonders im Blick auf Potenziale seien in Berlin, auch im Ergebnis des letzten Freiwilligensurveys, Frauen, junge Menschen ebenso wie die älteren und insbesondere auch Migrantinnen und Migranten. Unterm Strich, schloss Staatssekretärin Helbig ihre Bemerkungen, sei

inzwischen eine ganze Menge zu diesem Thema an angestammten Sachen und an neuen Ideen entwickelt und wenn wir das alles so sukzessive durchsetzen und abarbeiten, insbesondere natürlich auch wieder mit der Engagementwoche im Herbst, dann sind wir ganz gut aufgestellt, um das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit auch mit Leben zu erfüllen.

Die sich am Tisch entspannende Diskussion konzentrierte sich rasch auf die Situation



in Berlin. Die *Gute-Laune-Wanderkarawane*, wie es eine Teilnehmerin polemisch formulierte, des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit blieb wohl auch angesichts beklagter Informations- und Organisationsdefizite auf mittlerweile halbem Wege den alltäglichen Erfahrungen und Mühen der Engagierten in den Ebenen, von denen engagiert und sehr zuversichtlich berichtet wurde, auch über Erfolge und persönliche Zufriedenheit durch das Engagement, bemerkenswert fern und bezugslos:

Ich habe ein bisschen die Befürchtung, dass Experten sich über etwas unterhalten, von dem sie sehr gut Bescheid wissen, was wir können, was wir leisten müssen, was wir schon geleistet haben und was uns fehlt, aber die Leute, die neuen Ehrenamtlichen, die interessieren sich überhaupt gar nicht für das Europäische Jahr, weil sie werden es gar nicht mitkriegen ...

... das kann ich nicht machen, indem ich jetzt einfach proklamiere: "Jetzt ist also das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit" und damit ist dann die Sache erledigt. Das ist es eben nicht. Und wir kommen an die Menschen nicht heran und das geschieht mir sogar in meinem engeren Kreis, in meinem Haus beispielsweise sagen die: "Was hast du eigentlich davon, dass du dich hier den ganzen Tag irgendwo rumtreibst?", ich kann ihnen nicht mal die Antwort richtig sagen ...



Ich glaube wirklich, dass wir in den letzten zehn, zwanzig Jahren, wo wir stärker das Ehrenamt, die freiwillige Tätigkeit verknüpft in den Mittelpunkt gestellt haben - im Rahmen von Programmen, von Aktionen -, wirklich nicht das Herz der Gesellschaft getroffen haben. Und das ist, denke ich, wirklich auch der Punkt, es ist mit einem für mich fatalen Appell angegangen worden: "Wir brauchen euch, weil das und das und das in unserer Gesellschaft fehlt!" Und ich denke, der Appell hätte sein müssen: "Wir brauchen uns alle für dieses Entwickeln von einer menschlichen Gesellschaft."

... es existiert so eine kommunikative Schieflage in der Gesellschaft. Wir haben jahrelang über bestimmte Sachen informiert, über die Möglichkeiten des Engagieren usw., aber wir merken, wir stoßen an Grenzen, wir können nicht direkt mehr motivieren ... persönliche Ansprache von einem zum anderen und als Antwort, richtig, kein blinder Aktionismus jetzt ... Nicht so jetzt die

moralischen Großreden oder Appelle oder sonst was in die Welt senden, sondern es fängt an von einem Nachbarn zum anderen. Ich habe ein schönes Beispiel ...

... und ich finde, das ist eine ganz spannende Geschichte, das ist etwas Kleines, aber wir sind da halt tätig und denken, das trägt dazu bei, das weiter zu tragen.

Nachdenklich zum aktuellen engagementpolitischen Stand auch die Politikerinnen:

Vieles von dem, was als nationale Rahmenstrategie auf den Weg gebracht wurde ... da habe ich meine ganz persönliche kritische Grundhaltung, sage ich ganz offen, weil mich auch stört, wenn man zu sehr versucht, das zu einer nationalen Aufgabe zu machen. Engagement ist etwas zutiefst subsidiäres, auch wenn es um die Rahmenbedingungen geht. Da muss man vor Ort gucken, wie sind da individuell die Gegebenheiten zu gestalten - und zu viel Strukturen, zu viel Regelwerk, zu viel Einheitlichkeit ist aus meiner Sicht eher kontraproduktiv für Engagement. (Helbig)



Ich glaube auch, dass die Menschen sich ernst genommen fühlen wollen, dass ihr Anliegen in der Politik ernst genommen wird. Alle, die sich ehrenamtlich engagieren, haben ja ein Anliegen, das müssen wir würdigen, das müssen wir anerkennen und nicht nur, wenn reiner Spaß an der Sache des Engagements vorhanden ist, sondern weil man auch sieht, diese Arbeit muss getan werden, wenn ich das nicht mache, dann sehe ich auf weiter Flur keinen anderen, der das mit anpackt. Also diese Form des sehr verantwortlichen Umgangs für jemand anderen, glaube ich, hat auch nochmal eine ganz besondere Bedeutung. (Radziwill)



Nicht wirklich aufgenommen, vielleicht weil der geschilderte Alltag vor Ort alltäglich die Kräfte erschöpft, weil die Rahmungen freiwilligen Engagements zu oft (noch) nicht stimmen, wurde die von Staatssekretärin Helbig hervorgehobene Chance eines Europäischen Jahres,



unterschiedliche Sichtweisen auf das Engagement in den verschiedenen Mitgliedsländern kennenzulernen. Das ist ein zentraler Punkt, der den Mehrwert des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit ausmacht, nämlich mal zu gucken, welches Selbstverständnis es eigentlich andernorts gibt.

Dabei wäre die Chance vielleicht auch eine Antwort auf die offenbar vor Ort so emp-

fundene Engagementferne eines offiziellen Europäischen Jahres: Lauter internationale Erzählcafés, die der Moderatorin in den Sinn kamen, dort, wo das Engagement ist, mit Zeit und Raum, Dritte zu fragen und sich fragen zu lassen, wie macht ihr es, welche Erfahrungen habt ihr, warum macht ihr das so, einfach den fremden Blick gewinnen für das immer schon so Gemachte, für das bisher Erfolgreiche, Bewährte.



... also dieses niederschwellige, das direkte Begegnen, das fand ich nochmal sehr stichhaltig in einigen Beiträgen, also die Biografie, der persönliche Anteil an den Dingen, das sollten wir nie aus den Augen verlieren, sonst

verlieren wir, glaube ich, so was wie die Kraft, aus der diese bürgerschaftliche Engagementsphäre überhaupt entstehen kann.

Zusammenfassend bleibt im Ergebnis dieser Runde festzuhalten, dass es offenbar große Spannungsfelder zwischen (europa)politischen Ansagen, auch zentralisierten, "nationalen" Handlungs- und Aufgabenvorgaben und dem tagtäglichen Engagement vor Ort gibt: "Wir brauchen keine Vorschriften", kein europäisches "Engagementregister", um engagiert zu handeln, hieß es, von verkopften Zugängen war ebenso die Rede wie von den *kleinen Schlüsseln* für Engagement, die in persönlichen Begegnungen liegen, von Experten, die "niemanden" erreichen, auch Ratlosigkeit wurde be-



kannt - und damit überaus deutlich, dass trotz aller unbestrittenen Fortschritte in der letzten Dekade die Förderung und weitere Entwicklung Freiwilligen Engagements in Berlin unverändert auch nach zehn Jahren der gemeinsamen Anstrengung, des gemeinsamen Gesprächs und Austauschs - am Tisch versammelt - bedarf. Um dafür einen guten Grund zu legen, nahm die Moderatorin die Anregung der Patin

... wenn wir für uns, für Berlin, aus diesem Europäischen Jahr herausarbeiten könnten: Was haben wir bisher eigentlich gemacht? Ist die Marschrichtung, die wir haben, weiterhin gut? Wenn wir nochmal unsere Rahmenbedingungen uns anschauen, wenn im Dialog herauskommt, da fehlt noch was, da müssen wir besser werden, das ist auch nochmal eine Chance für uns ...

auf und fragte, ob in Berlin nicht so etwas wie eine *Engagemententwicklungsbilanz*, andernorts als hilfreich erprobt, einen engagierten Versuch wert sei:

Wir erleben ja ganz viel Veränderung und die Gesellschaft, die Welt, sie verändern sich, Europa verändert sich, Berlin, es kommen neue Fragen auf uns zu, aber wie kriegen wir das auf den Schirm? Wie erfassen wir solche Veränderungen? Wie versichern wir uns gemeinsam der notwendigen Grundlagen für erfolgreiches Handeln? Was haben wir alles gemacht seit 2001, als die große Aufbruchstimmung war, als es noch keine Charta gab und kein Landesnetzwerk - aber: was steht jetzt an?

Anerkennung - Beteiligung - Problemlösung

Bürgerschaftliches Engagement vor neuen Herausforderungen!?

Datum: 23. August 2011, 15:00 bis 17:00 Uhr

Ort: Berliner Abgeordnetenhaus

Patin: Emine Demirbükten-Wegner, MdA, CDU-Fraktion

Es diskutierten: Tobias Baur | Theda Blohm | Emine Demirbükten-Wegner | Dr. Serge Embacher | Carola Gündel | Wolfgang Hardt | Ines Heinrich | Dr. Jutta-Anna Kleber | Helga Metzner | Carola Schaaf-Derichs (Moderation) | Dietrich Schippel | Traute Uhle | Sybille Volkholz an einem Tisch mit 27 angemeldeten Teilnehmenden

Weitere Dokumentation: <http://runder-tisch.freiwillig.info/?p=937>

„Im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft 2011 zeichnen sich neue Herausforderungen ab: Anerkennungskultur und Monetarisierung freiwilligen Engagements geraten in ein wachsendes Spannungsverhältnis; Teilhabe- und Sinnerwartungen Engagierter reiben sich an der steigenden Nachfrage für unentgeltliche Tätigkeiten im Interesse von Organisationen aller Art, noch verschärft durch das Ende des Zivildienstes und den Aufbau neuer (Hilfs-)Dienste; Politik erwartet von der Gesellschaft Leistungen, die der Staat nicht (mehr) erbringt. Was ist das rechte Maß im Verhältnis von Gesellschaft, Staat und Unternehmen in der Daseinsvorsorge? Gefordert scheint auch in Berlin ein intensiver gesellschaftlicher und politischer Diskurs über „Umfang und Aufgaben der Wohlfahrtskommune“ (Grabow) - und die verantwortliche aber auch verantwortbare Rolle freiwilligen Engagements dabei. Wir laden dazu ein.“ (Aus der Einladung)

Erstmals als Patin konnte die Moderatorin an einem nach heftigem Gewitter und Hagelschauern doch wieder aufgewärmten Sommerabend, wenige Wochen von den Wahlen zum Abgeordnetenhaus, Emine Demirbükten-Wegner, die jugend- und familienpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion als Gastgeberin aus dem Abgeordnetenhaus am Runden Tisch begrüßen - und benannte eingangs noch einmal die drei als Agenda vorgegebenen Stichworte: Dabei zähle Anerkennung eher zu den bekannten Themen, nicht mehr neu in den Diskussionen aber darum längst nicht erledigt, insbesondere nicht in ihrer politischen Dimension; Beteiligung sei aktuell in aller Munde (Stichwort Stuttgart 21); ein möglicher Beitrag Bürgerschaftlichen Engagements zur (gesell-

schaftlichen) Problemlösung aber werfe noch teils neue und weit(er)reichende Fragen auf.

Mit Fragen, um das potenziell sehr weite Themenfeld des Tisches einzugrenzen, startete auch die Patin in das Gespräch:

- *Spannungsfeld Sozialstaat & ehrenamtliches Engagement.* Wie fühlen sich ehrenamtlich bzw. freiwillig Tätige, als Rückgrat, als Säule, als unverzichtbare Stütze oder mehr als Ausputzer oder Reparaturbetrieb? Finden sie, dass sie in Berlin schon befriedigend in die sozialen Netzwerke vor Ort und vor allem in die Sozialplanung eingebunden sind? Was muss sich ändern?



- *Spannungsfeld Beteiligung.* An die Feststellung der Berliner Auswertung des aktuellen Freiwilligensurveys, dass freiwilliges Engagement in sogenannten Migrationsbezirken zu Polarisierungen beitrage (die aber dort leider nur behauptet und nicht weiter erläutert werde), knüpfe die Frage an: Halten sie eine solche Entwicklung als förderlich für das freiwillige Engagement? Könnte nach ihrer Meinung die interkulturelle Öffnung diese Entwicklung zurückdrängen? Und wie schätzen sie dazu den Stand innerhalb des freiwilligen Engagements ein? Welche Strategien würden sie zur Verbesserung der interkulturellen Öffnung vorschlagen?



- *Spannungsfeld Alter.* Wieder bezogen auf die Auswertung des Freiwilligensurveys: Worin sehen sie die Ursachen für den Anstieg des Engagements bei den 14- bis 30-Jährigen und worin den Abfall bei den Menschen ab 60 Jahren? Liegt es an den nicht erfüllten Erwartungen, den falschen oder nicht den Wünschen entsprechenden Angeboten oder gar an ganz anderen Dingen? Sind sie der Auffassung, dass diese Potenziale für das freiwillige Engagement ausgeschöpft sind oder wollen die Menschen nur einfach anders angesprochen werden, anders angeworben werden?

- *Spannungsfeld Anerkennung und wo der Schuh noch drückt.* Nach dem Freiwilligensurvey drücke es insbesondere bei den Finanzmitteln

für Projekte, der Bereitstellung von Räumen und Sachmitteln, Weiterbildungsmöglichkeiten, fachlicher Unterstützung und unbürokratischer Kostenerstattung und nicht unwesentlich bei der besseren Anerkennung der Ehrenamtlichen durch die Hauptamtlichen: Sehen sie mehr Anerkennung als den wichtigsten Teil der Problemlösung oder gehört noch mehr dazu? Was muss ihrer Meinung nach die Berliner Politik in der nächsten

Legislaturperiode unbedingt auf die Reihe bekommen, damit das freiwillige Engagement besser unterstützt wird?

- Ein klares Bekenntnis zum neuen *Bundesfreiwilligendienst* (Bufdi) schloss den Einstieg ab. Der mit ihm verbundene Paradigmenwechsel sei ohne Zweifel eine Herausforderung, berge aber mehr Zukunftspotentiale als viele Kritiker wahrhaben wollten. Daher die Frage zum Schluss: Wird der Bundesfreiwilligendienst dem herkömmlichen Ehrenamt den Rang ablaufen und wo sehen sie die meisten Probleme an dieser Stelle? Welche Möglichkeiten gibt es nach ihrer Meinung, den Bufdi mit den bereits vorhandenen Angeboten sinnvoll zu verknüpfen und was muss sich dafür organisatorisch und inhaltlich ändern?



Die Fragen lösten wiederum Rückfragen aber auch viele Kommentierungen zu allen fünf Fragen aus, deren jede für sich als eigenes weites Feld erwies: Etwa hinsichtlich der unausgeschöpften Potenziale, die nach wechselseitig offenbar einverständiger Einschätzung am Tisch auch in der Öffnung staatlicher Einrichtungen für die verschiedenen Formen Bürgerschaftlichen Engagements liegen könnten. Es wurde berichtet von Brüchen, Uninformiertheiten gerade auch im Feld zwischen freiwilligem Engagement, Erwerbslosigkeit und Erwerbstätigkeiten, in der Sache uninformierten Arbeitsvermittlern, Sachbearbeitern in den Jobcentern, Maßnahmeträgern, Trägern von Deutschkursen, die in Freiwilligenagenturen anlanden, allenthalben fehlenden kompetenten Anlaufstellen, wo sich der Bürger informieren kann; aus Patenschaftsprojekten von sehr hermetischen Strukturen, die, statt die Bereicherung durch Ehrenamtliche Paten anerkennen zu können, doch auf sehr viel Konkurrenz gehen und sich eher bedroht fühlen vom bürgerschaftlichen Engagement, als dass sie das in ihre Mitte aufnehmen:



deswegen denke ich auch, dass da politisch sich sehr, sehr viel bewegen ließe und auch sehr viel an Bürgerengagement nochmal wachgekitzelt werden könnte. Also da..., aber ich muss auch sagen, es ist sehr demotivierend und wir verlieren viele Paten an diesen verschlossenen Türen der staatlichen Strukturen.

Eine Beobachtung, die bei der Patin (auch vor dem Hintergrund eigener Verwaltungs-



erfahrungen, über die sie berichtete) nicht auf taube Ohren stieß:

Mir ist sehr wohl bewusst, das man da ein Stück Mauer vor sich hat, Wände und wo man zurückprallt. Ich sage einfach nur, wir sind ziemlich am Anfang der Arbeit, auch mit der neuen Bundesfreiwilligenaktion auf der Bundesebene, auch wenn Berlin ganz weit vorne ist in der Aktivität der ehrenamtlichen Arbeit, sind wir trotzdem noch ziemlich am An-



*fang, wenn es darum geht, und jetzt sage ich mal auf Berlin-
risch, ein Stück Verwaltung zu
knacken. Da haben wir noch ein
bisschen dicke Bretter zu boh-
ren, aber da auch, finde ich,
müssen Rahmenbedingungen so
gestellt werden und das muss
die Politik tun, das verstehe ich
schon als unseren Auftrag ...*

Notierenswert auch die Anmer-
kung, ob die drei als Agenda

vorgegebenen Handlungsfelder überhaupt als getrennte, gerade auch hinsichtlich in-
terkultureller Effekte, gedacht werden sollten (und könnten):

*Anerkennung hängt auch von der Form der Beteiligung ab, auch Beteiligung ist eine Art
von Anerkennung und je mehr Beteiligung, je besser anerkannt sich die Engagierten füh-
len, desto eher sind sie auch zu Problemlösungen bereit.*



Und auch die Behauptung polarisierender Wirkungen
freiwilligen Engagements in sogenannten Migrationsbe-
zirken aus dem Freiwilligensurvey setzte vielfältige Er-
fahrungen und Einschätzungen frei: Deutlich wurde,
dass die offensichtlich den Kern der Probleme nicht
treffende Beschreibung wohl auch einer unzureichen-
den Auseinandersetzung mit den Eigenarten interkul-
turellem Engagements geschuldet ist: Es sei offenbar
notwendig, das habe sich auch beim Bundesfreiwilli-
gendienst gezeigt, sich
noch sehr viel stärker

mit den Gegebenheiten in den einzelnen Communities
auseinanderzusetzen:

*Wie schaffen wir zum einen mehr Erkenntnis in diesem
Bereich, sind es andere Maßstäbe andere Suchkriterien,
die wir mit den verschiedenen Kulturaspekten aufbauen
müssen oder brauchen wir nochmal ein gemeinsames,
neues Verständnis auch von Engagement?*

Aber auch die andere Seite wurde angesprochen, die
notwendige interkulturelle (Selbst-)Öffnung der Ju-
gendorganisationen oder etwa auch der im Landes-
netzwerk Bürgerengagement vertretenen Institutionen und Einrichtungen; denn die
eigentliche Frage sei: **sind** wir interkulturell, kann man sagen:



... ja, wir sind in den Strukturen auch so weit, dass wir in unseren Vorständen nicht nur deutsche Jugendliche haben, sondern auch Jugendliche mit vietnamesischer Herkunft, mit afrikanischer Herkunft, mit polnischer Herkunft usw. Also das verstehe ich auch, ein Stück der Öffnung der Strukturen, die dann auf diese Menschen wie ein Schneeballeffekt zugehen und nicht nochmal neben NGO's erweiterte NGO's entstehen zu lassen.

Und offensichtlich gehen auch wechselseitige Fremdheit und mangelnde Information Hand in Hand:

Ich kann mich an den letzten Runden Tisch bei Herrn Zöllner erinnern, Runder Tisch „Jugend“, da saß eine Vertreterin der türkischen Gemeinde zu Deutschland, die gesagt hat, wir haben ganz viele Jugendliche - das Thema war Ehrenamt unter Jugendlichen mit Mi-



grationshintergrund - wie können wir diese aktivieren, bewegen oder wo sind die Schaltstellen, wo klappt es nicht? Da hat die Vertreterin der Türkischen Gemeinde Deutschland einfach gesagt, wir haben ganz viele Jugendliche, die sich ehrenamtlich einbringen können, aber sie wissen gar nicht, wohin sie gehen sollten. Also die Strukturen als solche, die selbstverständlich im Landesnetzwerk bekannt sind und die ihnen, die hier Fachfrauen und Fachmänner sitzen auch bekannt sind, sind dort in der breiteren Öffentlichkeit, Gesellschaft gar nicht bekannt. Da sind Jugendliche in den Verbänden und sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen.



Eine große Rolle spielten auch konkrete engagementpolitische Überlegungen und Forderungen über den Wahltag hinaus, etwa hinsichtlich einer stärkeren parlamentarischen Verankerung (und damit auch politischen Un-

terstützung) des Themenfelds Bürgerschaftliches Engagement:

... man könnte überlegen, für Berlin, für das Land Berlin, ein auf Landesebene beschränktes Forum für Engagement und Partizipation ins Werk zu setzen. Wir haben alle Voraussetzungen dafür, wir haben ein starkes, gut funktionierendes Landesnetzwerk, das Thema ist in der Politik angekommen, wir haben in der Senatsverwaltung, in der Senatskanzlei sozusagen eine Stabsstelle, eine Beauftragte und wir haben in den Bezirken ganz viel Aktivitäten dazu und jeder kennt Initiativen, Aktivitäten, jeder kennt die Probleme und es wäre wirklich an der Zeit, Bilanz zu ziehen und dem sozusagen mit einem solchen Forum so einen Schwung zu geben ...

Zusammenfassend zeigten die Einlassungen und Bemerkungen an diesem Runden Tisch, bei der thematischen Vorgabe und im "Wahlkampf" nicht überraschend und hier nur anzureißen, die ganze Breite und Vielfalt der in der Stadt anstehenden engagementpolitischen wie -praktischen Fragen und Probleme; vielleicht hinsichtlich der Problemlösungsfähigkeit auch - aber nicht nur - des Bürgerschaftlichen Engagements in dieser Stadt am besten in der irgendwann gefallenen Bemerkung angesprochen, *die Seiten suchen und finden sich oft nicht da, wo sie sich bräuchten.*

Die Runden Tische 2011 haben sich einmal mehr wie schon ihre Vorgänger als der Ort erwiesen, wo sich die Seiten dennoch finden. Aber nach elf Jahren scheint mehr angesagt zu sein, als dreimal jährlich für zwei Stunden sich zu suchen und zu finden (was ohne Zweifel so, wie es war, immer gut war und auch weiter so bleiben soll). In den Worten der Moderatorin:

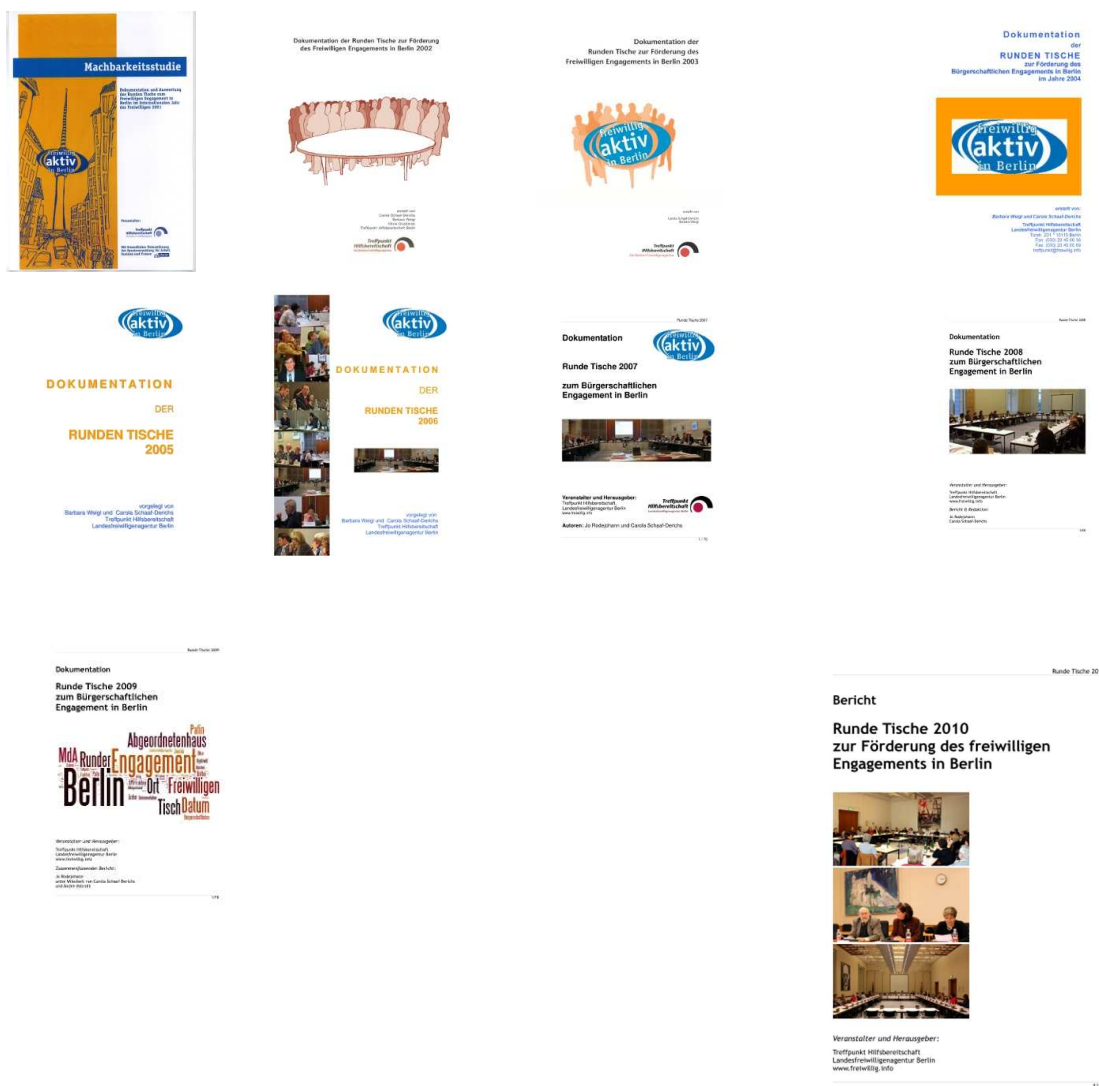
Wir haben Projekte, wir haben Einrichtungen, wir haben Institutionen, wir haben den Staat, sie alle leben in ihrem So-Sein, aber wir haben sehr wenig Ebenen, auf denen sie sich begegnen oder auf denen sie sozusagen auch kooperativ nachforschen könnten, was wäre zum Beispiel noch zu verbessern, wo sind unsere Entwicklungsbedarfe, aufeinander zu zugehen, miteinander zu arbeiten? Ich bin immer wieder fasziniert von den skandinavischen Staaten, die so was machen mit Engagementbilanzen und sich am Jahresende immer ordentlich auf den Hosenboden gemeinsam hinsetzen und sagen: Was haben wir uns dieses Jahr vorgenommen im Bürgerengagement zu entwickeln? Wo sind wir gescheitert? Was haben wir erreicht? Was nehmen wir uns vor?



Und mit dem Versprechen der Patin:

Sie müssen wissen, dass das Thema für uns ein wichtiges Thema ist und wir es auch aktiv behandeln - und auch nach den Wahlen werden wir dieses Thema politisch aktiv weiter beackern und wir wollen es nicht alleine beackern, wir werden es gemeinsam beackern. Dankeschön!

Über diesen zusammenfassenden Bericht auf der Grundlage einer mit freundlicher technischer Unterstützung des Abgeordnetenhauses von Berlin einmal mehr erstellten und im Wortlaut transkribierten Tonaufzeichnung (beides im Archiv des Treffpunkts Hilfsbereitschaft) hinaus werden auch diese *Runden Tische zur Förderung des freiwilligen Engagements in Berlin 2011* im Internet auf www.runder-tisch.freiwillig.info dokumentiert.



Die Hilfsbereitschaft e.V.
Torstraße 231
10115 Berlin
www.freiwillig.info
www.runder-tisch.freiwillig.info

Bericht & Fotos: Jo Rodejohann
Mitarbeit: André Vollrath (Protokollierung),
Elke Korge & Kathleen Schmidt (Organisation)

Gefördert seit 2001 von der Senatsverwaltung für Integration,
Arbeit und Soziales und ihren Vorgänger_innen
2011